

"Wesen und Dramaturgie des Films" : Ernst Iros' Ästhetik unter dem Blickwinkel von heute

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **15 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlecht und niemand ist so zu bedauern. Kennen Sie diesen herrlichen Zustand? Und heute spintisiere ich schon, ob wohl jene langweiligen Menschen, die uns mit ihrem Gejammer auf die Nerven gehen, auch einen Bazillus zu viel haben? Vielleicht müsste man ihnen auch bloss eine oder zwei Pillen geben, damit sie ihr Geklöne aufgäben. Man versteht und durchschaut ihn doch eigentlich immer noch recht wenig, diesen sonderbaren homo sapiens. Gar nicht so sapiens scheint er mir.

Grippe nennen die Leute das, was da mit mir und so vielen anderen geschieht und was man einfach geschehen lassen muss. Sie macht alles durcheinander, diese Grippe, sie lässt Kriege verlieren und Termine verpassen. Die Suppe quillt über, weil die Mutter nicht da ist, und der Mann ärgert sich, weil er kein gebügeltes Hemd mehr zum Anziehen hat.

Und dem Grippenkranken ist das alles im Augenblick egal. Nicht sehr lange zwar, und schon pocht es wieder im Hintergrund seines Schädels, dieses gequälten Schädels: Du solltest doch... und: Das darfst du nicht vergessen... und: Was machen sie bloss ohne mich? Ah bah, sie müssen jetzt einfach, und ich schaue weiter dem baumelnden Halm zu und denke an die unsinnigsten, abwegigsten Dinge. Die Verpflichtungen und die Termine sind wieder aufgehoben, aufgeschoben, die Welt existiert nicht mehr.

Sie meldet sich zwar hie und da. Das Telefon klingelt. Urko - misch, dass da Menschen sind, die etwas von mir wollen. Und wenn sie mein krächzendes Gepiepe hören, erkundigen sie sich erst verduzt, ob ich das wirklich bin. Jaja, ich bin es, aber ich liege im Bett. Und dann ist es beinahe, wie wenn das Telefonkabel ansteckend wäre, und das Telefongespräch wird mit guten Wünschen recht hastig abgebrochen.

Eine Nachbarin rief an, ob sie etwas tun könne für mich. Wie nett von ihr. Ich grübele dem Gedanken nach, ja, wie nett von ihr. Sie hat doch eigentlich selbst genug zu tun. Aber gestern, da ich anrief, war ich doch im Märtyrerstadium und sagte folglich, nein, ich habe alles. Und heute ruft sie nicht mehr an. Nun mag ich meinen Tee selbst brauen oder meinen sowieso überbürdeten Mann beauftragen. Na ja, ich habe wieder etwas gelernt: Menschen im Märtyrerstadium sagen immer nein; man sollte dieses Nein nicht ernst nehmen. Da habe ich wieder eine Angel ausgeworfen, um meine Gedanken weiterzuspinnen. Wer weiss, wo sie landen werden!

Kennen Sie ihn, diesen wirren Zustand? Diesen Zustand, in dem die Mitte nicht mehr die Mitte ist und alles irgendwie zerfliesst? Ich meine, er muss auch irgend etwas zu bedeuten haben, zu irgend etwas nütze sein. Wissen Sie es?

Und nun darf ich meinen wirren Kopf wieder aufs Kissen zurücklegen. Er wird Ruhe geben und nicht mehr pochen und sagen: Du, du solltest unbedingt noch für Film und Radio schreiben, die warten doch auf dich, du!

Die Stimme der Jungen

"WESEN UND DRAMATURGIE DES FILMS"

Ernst Iros' Aesthetik unter dem Blickwinkel von heute

rom. Vor genau 25 Jahren wurde das Hauptwerk des Journalisten, Schriftstellers und Filmmitarbeiters Ernst Iros herausgegeben; eine grössere Verbreitung war ihm aber durch den bald ausbrechenden Krieg verwehrt. Vor nunmehr 10 Jahren ist der ehemalige Umfang von über 700 Seiten auf weniger als die Hälfte reduziert worden - und ist doch immer noch zu gross. Denn, um gleich mit der allgemeinen, leider etwas heftigen Kritik zu beginnen, man merkt dem Verfasser die fehlende oder zumindest ungenügende psychologische Ausbildung und Vertiefung an. Unter dem Anschein minutiösester, schematischer äusserer Ordnung (das Inhaltsverzeichnis umfasst 16 Seiten) bietet sich ein pseudo-wissenschaftliches Durcheinanderfließen eines allgemein pathetisch-philosophischen Stils mit schönfärbischen, nichtssagenden Formulierungen. Die Entstehungszeit ist es, die man dem Werk leider so stark anmerkt; in einer nur in dieser Epoche prägbaren unvorsichtigen, wortreichen, heute antiquiert erscheinenden Ausdrucksweise: eine äussere Geordnetheit, dahinter aber eine unbeholfene, methodische Zerpfückung und Aufspaltung bis ins Letzte. Im Sinne eines mosaikartigen Zusammensetzens möchte Iros des Buches inneren Leerlauf gestalten, zum Filmkunstwerk als Synthese kommen, statt alles unter dem Aspekt der Ganzheit zu betrachten, vom Film als Ganzem herzukommen.

Es geht hier nicht darum, Iros Verdienste, die unumstritten sind, zu schmälern, denn beinahe alles, was er schreibt, ist grösstenteils zeitlos gültig, aber aus heutigem Blickwinkel betrachtet, lassen es seine geschraubten und gespreizten Formulierungen beinahe unlesbar erscheinen. Man stelle sich vor, dass ein Philosoph seine Lehre so ausdrücken wollte. Dieser muss gerade seine komplizierten Inhalte (Ideen) möglichst klar und Vielen verständlich auszudrücken versuchen, nicht mit unnötigen Verflechtungen einen scheinbar nicht einfacher auszudrückenden Inhalt vor-

täuschen. Iros möchte doch gerade viele Filmfreunde ansprechen; mit seiner Schaumschlägerei mit nicht präzise, umschweifig definierten Begriffen und durch seine Eigenart, im selben Atemzug von zwei ganz verschiedenen Dingen zu sprechen, filmische mit ganz allgemeinen Aspekten wahllos zu verknüpfen, stösst er aber den Leser vor den Kopf.

In bezug auf die inhaltlichen Belange ist festzustellen, dass mit den Filmen eines Resnais oder Antonioni verschiedene seiner Postulate ihre Gültigkeit verloren haben, beispielsweise, dass längere wortmässige oder musikalische Unterbrechungen gegen das Wesen der Bildkontinuität seien, einen Leerlauf darstellten; dabei hat Resnais sogar bewiesen, dass die Sprache vollkommen unabhängig vom Bild bestehen kann, obwohl Iros deren Eigenleben im Film negiert.

Indem er andererseits das menschliche potentielle Aufnahmevermögen deutlich unterschätzt, fordert er, dass Kunstgenuss mühelos sein müsse und keine Anstrengung kosten dürfe und erklärt das Primat des Auges über Ohr und andere Sinnesorgane. Er schreibt dem Ohr eine viel weniger feine Differenzierung zu, obwohl viele Menschen aus einer Melodie, einem Tonfall, ebensoviel hören können, wie andere aus einem Gemälde ersehen.

Eindrücklich ist auch, wie Iros vehement gegen die Zwischentitel, die Ausdrückung des innern Monologs, des Gewissens durch Worte kämpft, eine genaue Handlungsanleitung und Unterscheidung von Blende und Schnitt gibt und behauptet, das gehobene, künstlerische Wort könne unmöglich neben der Bildsprache angewendet werden. - Beim Exposé fordert er Verzicht auf Dinge, die sich filmischer Gestaltung entziehen, sagt leider nur nicht, was für welche das sind. - Hingegen muss man eingestehen, dass sein Kampf um die Anerkennung der Bildpartitur (Drehbuch), welche vermutlich auch heute noch nicht als eigenständiges Kunstwerk bezeichnet werden kann, gerechtfertigt ist, sind doch noch sehr wenige hervorragende Filme ohne eine solche ausgekommen.

Von den Russenfilmen scheint Iros gar nicht viel zu halten, behauptet er doch, dass Kunst die Tendenz und umgekehrt diese das Kunstwerk ausschliesse; zudem sei Tendenz nur konstruiert. Das künstlerische Schaffen dürfe keinen Zweck enthalten, andererseits müsse es aufrütteln, eine Sendung innehaben, ansonsten es nur l'art pour l'art sei; zudem sei ein Film ohne Lösung oder nur neue Probleme aufwerfend, gleichzusetzen mit Unwahrheit und lasse unbefriedigt. Ist die Lösung des Konflikts, die Mündung, ein Zweck? zumindest symbolisch. Muss aber überhaupt eine Lösung gezeigt werden, gehört dies zum Kunstgehalt? Wo bleibt denn da das Aufrütteln infolge einer unge lösten Spannung?

Weiter ist Iros die russische tendenziöse Montage, scheinbar politischen Zwecken dienend, aber künstlerischer Art, ein Dorn im Auge; er propagiert den Bildschnitt. Auch dürfe der filmische Rhythmus auf keinen Fall durch die Musik bestimmt werden, wie dies etwa Eisenstein zusammen mit Prokofieff ausführte. - Mit Anerkennung ist Iros überhaupt sehr sparsam; neben Chaplin lässt er kein Genie des Films gelten; dabei wäre es sicher nicht unangemessen gewesen, beispielsweise ein Wort über Orson Welles zu verlieren. - An den sogenannten Filmstars lässt er auch keinen guten Faden und ist überzeugt von deren Unfähigkeit, sich zu wandeln, aus ihrer Schablone herauszutreten. - Gegen den Schlager mit sinnlosem Text im Schmachtfetzen zieht er ebenfalls los und behauptet kühn, wenige Menschen gingen derartwegen einen solchen Film anschauen.



Eine Komödie im guten, englischen Stil stellt der amerikanische Film "Noch Zimmer frei" dar.

Die allzu beschränkte Auffassung von der entfesselten Kamera wurde immerhin schon 1925 von Karl Freund widerlegt, der die Fahraufnahmen nicht nur stativgebunden ausführte. - Nicht zuletzt zeigen aber die psychologischen Auseinandersetzungen und Einflechtungen über Seele, Leben und Träume nicht gerade von grosser Kenntnis der Anschauungen und Theorien von Jung oder Freud. - Es ist aber positiv festzuhalten, dass sich die Ergänzungen von Dr. M. Schlappner genau desselben Stils beflissen und ausser den etwas zu lange geratenen Fassungen der einzelnen Absätze und dem mehr aufzählungshaften Charakter einer Ausführung sich dennoch organisch in den Rahmen einfügten.

dass der Verband nicht nur eine Preisverteilungs-Organisation ist, wie ihm etwa nachgesagt wird, sondern dass es ihm auch um bemerkenswerte, filmkulturelle Ziele geht. Der Eindruck, dass er vom Osten als Plattform zur Verbreitung kommunistischer Ideen und zur Durchleuchtung und eventuellen Gewinnung westlicher Kräfte benützt werden soll, wie dies auch in andern internationalen Verbänden der Fall ist, ist nicht ganz von der Hand zu weisen, doch kann darüber kein endgültiges Urteil gefällt werden, solange nicht die geplanten, grossen Diskussionen begonnen haben.

Bildschirm und Lautsprecher

England

1. DEKADE DES INTERNATIONALEN VERBANDES DER FILMFACH-PRESSE (FIPRESCI), IN NIZZA, 21. BIS 30. MAERZ 1963.

FH. Es war eine gute Idee dieser internationalen Organisation, die sich im wesentlichen aus nationalen Filmkritiker-Organisationen zusammensetzt, eine Zusammenkunft von 10 Tagen in Nizza zu veranstalten, um in gemeinsamen Besprechungen Berufs- und Filmfragen zu erörtern, sich aber auch näher kennen zu lernen. Dass dieser Plan etwas in den Hintergrund geriet, ist nicht die Schuld des Verbandes, sondern der Stadt Nizza, die sich ganz ausserordentlich gastfreundlich erwies und ein Programm in so üppiger Fülle von Ausflügen und Besichtigungen, Empfängen und Banketten zusammengestellt hatte, dass die Diskussionen und Filmvorführungen etwas in den Hintergrund gerieten. Doch dürfte im nächsten Jahr, nachdem alle Sehenswürdigkeiten weit und breit in Augenschein genommen, der Champagner in den meisten Ausflugspunkten versucht und die raffiniertesten Landesspezialitäten genossen wurden, die 2. Dekade das Schwergewicht wieder mehr auf die Arbeit legen, als es diesmal angesichts der verschwenderischen Gastfreundschaft des Tagungsortes möglich war.

Aus der Schweiz waren ausser dem Präsidenten Vinicio Beretta (Bellinzona) Losnaz (Genf) und Hochstrasser (Luzern) eingeladen worden, wobei der Letzere allerdings nur an der 2. Hälfte der Dekade teilnehmen konnte, in der auch die Generalversammlung stattfand. Vorgegangen war ein Empfang der Delegierten durch den Maire von Nizza und ehemaligen Minister Jean Medecin, der die Notwendigkeit guter Beziehungen zur Presse besonders hervorhob. Ein Vortrag des Präsidenten der französischen Studio-Kinos, Jeander, über "die Situation der Studio-Kinos in der Welt" war gut besucht. Später referierte dann L. Pijanowski (Warschau) über "die Verteilung der Filme in Ländern mit verstaatlichten Filmmärkten", ein Vortrag der selbstredend als Empfehlung für die Verstaatlichung des Films gedacht war. Rasmussen (Kopenhagen) sprach witzig und geschickt über das gleiche Thema im Westen, etwas boshaft und kritisch, aber untenziöses auch recht humaner, westlicher Haltung heraus. In einer Pressekonferenz im "Negrescu" erschien dann Jeanne Moreau und Belmondo, mutig mit der gefürchteten Filmkritik Kontakt suchend; auch der Deutsche Gert Froebe benützte die Gelegenheit, die Beziehungen zu ihr aufzuheitern.

An der Generalversammlung, die teilweise infolge des Streiks der Elektrizitätswerke bei Kerzenlicht durchgeführt werden musste, wurde auch eine Einladung an das Filmfestival von Moskau diskutiert, die allerdings nur an die 4 Grossverbände Frankreich, England, Italien und Westdeutschland ergangen war, während die übrigen zusammen nur einen Delegierten stellen könnten. Diese Taktik Moskaus war zu durchsichtig; niemand von den zahlreichen kleinern Ländern erhob die Hand, als gefragt wurde, wer von ihnen gehen wolle. - Ferner wurden die Statuten endlich bereinigt, ebenso das neue Reglement für die Verleihung der bekannten FIPRESCI-Preise, nach heftiger Diskussion. Neben verschiedenen andern Beschlüssen dürfte derjenige, nächstes Jahr auf Grund von Referaten aus jedem Land ein Hauptthema zu behandeln, nämlich "Neue Tendenzen im Welt-Film", allgemeines Interesse finden. Er ist vorwiegend auf russisches Betreiben aufgenommen worden, - die Russen wollten zuerst über "Der Film und die Massen" diskutieren lassen -, und dürfte bei der Aktivität der östlichen Delegierten zu allerlei Auseinandersetzungen führen.

Dass bei der sehr verschiedenartigen Herkunft und Einstellung der Delegierten alles ohne grössere Konflikte abließ, ist Nizza zu verdanken, das durch seine grossen Einladungen fast täglich Gelegenheit gab, die Dinge bei manchem Glas und manchem Ort, festlich vom jeweiligen Maire begrüsst, vorzubesprechen. Dabei wurden übrigens kulturelle Brennpunkte, wie das Museum Ferdinand Léger in Biot und verschiedene Wirkungsstätten Picassos in Vallauris keineswegs übersehen. Die abends gezeigten Filme - eine boshafte Kritiker-Stimme behauptete, das Beste an der Tagung sei gewesen, dass so wenig Filme gezeigt wurden - waren ausschliesslich solche, welche die FIPRESCI in den letzten 10 Jahren mit Preisen ausgezeichnet hatte. Das Wiedersehen bewies, dass diese Preise im Ganzen doch gut vergeben worden waren, und der Verband sich deswegen nicht zu schämen braucht. Das Ergebnis der Tagung war auch insofern positiv, als sie deutlich zeigte,

- Die Einführung des Münz-Fernsehens in England steht vor der Türe, wenigstens für die nächsten drei Jahre. (Das Bild wird erst nach Einwurf einer Münze in den Apparat auf dem Schirm sichtbar). Private Gesellschaften sollen Lizenzen erhalten, um abzuklären, ob wirklich ein echtes Bedürfnis nach dieser Art Fernsehen besteht. Sollte dies der Fall sein, wird es den geplanten 4. Kanal zugeteilt erhalten. Die Kinos bekämpfen es auf das heftigste, auch die normalen Fernsehstationen sind ihm nicht gewogen. Es wird sich zeigen, ob die schlechten Erfahrungen, die in Amerika und Canada damit gemacht wurden, weil nicht genügend gute Programme resp. Filme zur Verfügung standen, sich auch in England wiederholen. Die Bestimmungen sind sehr scharf, vor allem darf nur dort gesendet werden, wo bereits normale Fernsehsendungen ausgestrahlt werden, und die Werbung ist verboten.

Deutschland

-Der Berliner Kultur-Senator Dr. Arndt wandte sich gegen die Richtlinien für das zweite, deutsche Fernsehen, das einer Zersetzung der freiheitlichen Demokratie Vorschub leistete. Der Entwurf dazu lese sich "wie eine in mangelhaftem Deutsch geschriebene Regierungserklärung des seinem Grabe entstiegene Fürsten Metternich". Man wolle hier wieder einmal in das geschichtslose Wunderland eines volendetens Friedens ausweichen. Da stehe zum Beispiel das gutgemeinte, aber ahnungslose Gebot, der Friede zwischen den Kirchen dürfe nicht gestört werden. Nach solchen Richtlinien dürften weder Martin Luther noch der heilige Ignatius v. Loyola am Fernsehen zu Worte kommen.

-Die Partei der Demokraten Hessens hat die "fortschreitende Amerikanisierung des deutschen Fernsehens im Bereich der unterhaltenen Sendungen" kritisiert. KiFe. (Vgl. dazu unsern Artikel "Eine neue Industrie im Werden" über die Fernsehfilm-Fabrikation Hollywoods in letzter Nummer).

-Die katholische Erziehungsgemeinschaft in Bayern fordert die Einführung des Schulfernsehens. Ein Arbeitskreis von Lehrern verschiedener Schulgattungen schlägt vor, dem Schulfernsehen einen Platz im Stundenplan jeder Schule einzuräumen. Ein Beirat soll dem Rundfunkrat, dem Intendanten und der Fernsehredaktion des Schulfernsehens beratend zur Seite stehen.

Japan

-Noch diesen Frühling werden in Europa japanische Taschenfernsehgeräte angeboten werden, Transistoren-Miniatur-Empfänger.

AUS DEM INHALT

BLICK AUF DIE LEINWAND	Seite
Wähle das Leben	2, 3, 4
Elektra	
Noch Zimmer frei (The notorious Landlady)	
Am schwarzen Fluss (The spiral road)	
Das schwarzweissrote Himmelbett	
Im Parterre links	
Anonyme Gauner (Crooks Anonymous)	
FILM UND LEBEN	5
Vom Film entwurzelt	
RADIO-STUNDE	6, 7, 8
FERNSEH-STUNDE	8
DER STANDORT	9
Das Wunder am Flusse Kwai	
DIE WELT IM RADIO	10
Die Neutralisten	
VON FRAU ZU FRAU	10
Fieber	
DIE STIMME DER JUNGEN	11
"Wesen und Dramaturgie des Films"	